

# Für Medaillen fehlen Mittel und Infrastruktur

Vereine kümmern sich um Breitensport – Talente müssen Eigeninitiative zeigen – Bessere Möglichkeiten in Städten

Von Sabine Heinritz

**Osterhofen.** Blieben die deutschen Olympiasportler unter ihren Möglichkeiten und woran liegt es, dass andere Nationen in London mehr Goldmedaillen eingeheimst haben? Nach dem Ende der Olympischen Spiele ist unter Sportfunktionären eine Debatte um die richtige Förderung von (Spitzen-)Sportlern entbrannt. Die Vorsitzenden von zwei großen Osterhofener Vereinen verweisen auf die beschränkteren Möglichkeiten der Vereine in ländlichen Regionen im Vergleich zu den Städten. Dazu kommt, dass die Zahl der Jugendlichen, die regelmäßig und jahrelang Vereinssport betreibt, stetig zurückgeht.

Wenn der Vorsitzende des TSV Altenmarkt, Günther Kuhnkieß, erfolgreiche Sportler aufzählen will, die aus dem TSV Altenmarkt hervorgegangen sind, muss er länger nachdenken. In den 60-er Jahren gab es einen erfolgreichen Gewichtheber, in den 80-er Jahren Billardspieler, die es bis zum deutschen Junioren- und Vizeweltmeister brachten. Beide keine Sportarten, die eine breite Öffentlichkeit interessieren und darum besonders viele Fördergelder bekommen. Aber das ist ja ohnehin nicht der Fokus eines Vereins wie dem TSV Altenmarkt, der sich fast ausschließlich um den Breitensport kümmert.

„Im Prinzip muss erst mal eine Eigeninitiative da sein“, stellt Kuhnkieß fest. Ein junger, offen-



**Die Zahl der Mannschaftssportler** (hier die Basketballer bei der Turnshow des TV Osterhofen) geht zurück. Wo die Breite fehlt, da fehlen auch die Spitzensportler, wissen die Vorsitzenden der Osterhofener Sportvereine. – Foto: Schwarzbözl

sichtlich talentierter Sportler muss erst einmal zu Turnieren fahren, sich mit anderen Gleichaltrigen messen, und wird nach Erfolgen dann eventuell zu Sichtungslehrgängen oder in eine Bayernauswahl berufen. Dass eine solche Talentförderung bei Fußballvereinen schneller und professioneller abläuft, sei klar. „Da werden durchaus junge Talente von großen Vereinen beobachtet. Das schaukelt sich schnell hoch.“

Für Kuhnkieß gibt es noch ein weiteres Argument, warum es eher nicht leichter mit deutlichen Erfolgen bei internationalen Sportwettbewerben wird: „Um einen guten Sportler her-

vorzubringen, braucht es eine gewisse Breite. Es braucht wahrscheinlich 100 Sportvereine, um einen Spitzensportler hervorzubringen.“ Genau diese breite Basis schwindet jedoch langsam, aber beständig, hat Kuhnkieß festgestellt. Als Vereinsvorsitzender beobachtet er, dass es immer weniger Jugendliche gibt, die jahrelang ihrem Sport treu bleiben und regelmäßig zum Training kommen. Als Konsequenz daraus gibt es immer weniger Mannschaften in den Ligen – gleich, ob es sich um Tischtennis, Volleyball oder eine andere Mannschaftssportart handelt. Eine Notlösung sind die

Spielergemeinschaften, die es vermehrt gibt.

Breiten- und Gesundheits-sport – das ist auch der Zweck des TV Osterhofen mit seinen über 1000 Mitgliedern, dessen Vorsitzender Richard Majunke ist. Als Übungsleiter im Basketball hat Majunke schon öfters junge Talente an die größeren Vereine in Landshut und Passau vermittelt. Dort würden die Hoffnungsträger einfach besser gefördert. Gerade im Basketball habe der „Bayern München“ auch einen guten Namen und könne junge Basketballer gezielt fördern. Doch da ist die Entfernung ein großes Problem. Denn um ein Spitzensportler zu wer-

den, müsse ein Jugendlicher auch Eltern haben, die voll und ganz hinter dem sportlichen Engagement ihres Kindes stehen und dieses auch unterstützen können. „Wer will schon dreimal die Woche nach Deggendorf fahren? fragt Majunke, von München ganz zu schweigen.

Wer auf dem Land wohnt, sei da klar im Nachteil, weil in der Regel die Eltern die Kinder zu den Trainingsstunden fahren müssten. In den Großstädten seien die Jugendlichen dank des öffentlichen Nahverkehrs ein großes Stück unabhängiger von der Unterstützung durch die Eltern.

Dazu komme ein weiteres Problem. „Talent ist eine Sache, Trainingsfleiß eine andere.“ Erfolge im Sport beruhen seiner Meinung nach zu 80 bis 90 Prozent auf Fleiß, das Talent spiele da eine kleinere Rolle. Wie sein Vorstandskollege Kuhnkieß hat auch Richard Majunke festgestellt, dass sich die Zahl der in Vereinen engagierten Jugendlichen schleichend verringert. „Ich kriege oft Anrufe von Eltern, die ihre Kinder entschuldigen, weil sie am nächsten Tag eine Schulaufgabe schreiben und dafür lernen müssen“, schildert der TVO-Vorsitzende. Seit der Einführung des Nachmittagsunterrichts fehlt es vielen Schülern an der Freizeit, ihrem Hobby nachzugehen, obwohl Majunke das stark bedauert. „Wenn ein Schüler um 16 Uhr von der Schule heimkommt, wäre es vielleicht ganz gut, wenn er dann zum Training geht und sich bewegt.“